

KI und Hauterkrankungen

Was sich in den nächsten Jahren verändern könnte

ES | Viele kennen das Problem: Plötzlich treten Rötungen, Juckreiz oder Hautirritationen auf. Der nächste Schritt ist oft der Anruf in einer dermatologischen Praxis, doch die Enttäuschung folgt schnell, wenn der nächstmögliche Termin erst in sechs Monaten verfügbar ist. Wie Künstliche Intelligenz (KI) in Zukunft Dermatologinnen und Dermatologen unterstützen kann und welchen Beitrag sie zur Verbesserung der Hautgesundheit leisten könnte, erfahren Sie im folgenden Beitrag.

Ein Blick auf die durchschnittlichen Behandlungsfälle pro Quartal zeigt, dass Hautärztinnen und -ärzte mit konstant über 1.200 Fällen pro Quartal zu den am stärksten frequentierten Fachärztinnen und -ärzten gehören¹ – ein klares Zeichen für die hohe Nachfrage und die damit einhergehende Belastung in der dermatologischen Versorgung. Die Ursache für diese hohe Fallzahl liegt vor allem in der Häufigkeit alltäglicher Hautprobleme, die viele Patientinnen und Patienten zu einem Besuch in der dermatologischen Praxis veranlassen.

Virtuelles Krankenhaus

In einem Vortrag auf dem pharmacon-Fachkongress in Meran wurde ein neues Projekt der Dermatologie am Uniklinikum Augsburg vorgestellt. Die Klinik setzt auf digitale Technologien, um die Patientenversorgung effizienter zu gestalten. Künftig sollen Patientinnen und Patienten durch digitale Abfragen mittels Chatbots, Sensoren und Bildanalysen vorab medizinisch eingeordnet werden. Ziel ist eine schnelle Klassifikation möglicher Erkrankungen sowie eine Priorisierung der Fälle in Notfälle, dringliche und elektive Behandlungen. So kann auch eine gezielte Zuordnung zu passenden Fachabteilungen oder Sprechstunden erfolgen.

Alle gesammelten Daten werden in einem automatisierten Report zusammengeführt. Dadurch ist bei Eintreffen

in der Klinik der weitere diagnostische und therapeutische Weg bereits vorbereitet. Auch in der Nachsorge, etwa bei chronischen Erkrankungen oder nach Operationen, soll die digitale Überwachung eine wichtige Rolle spielen. So können Veränderungen frühzeitig erkannt und unnötige Kontrollbesuche eingespart werden.

Der Hintergrund

Hintergrund des Projekts ist die angespannte Versorgungssituation in der Dermatologie. Aktuell suchen noch viele Betroffene in ihrer Unsicherheit ärztliche Hilfe an der falschen Stelle. Durch die digitale Unterstützung sollen neue Kapazitäten geschaffen und die Versorgung patientenzentrierter gestaltet werden. Die Deutsche Dermatologische Gesellschaft e. V. (DDG) betont jedoch, dass digitale Lösungen nicht für alle infrage kommen. Daher werde es auch künftig eine hybride Form der Versorgung geben, die digitale Angebote mit persönlichen Arztkontakten verbindet. Ziel sei es, die medizinische Betreuung zu verbessern, ohne die zwischenmenschliche Arzt-Patienten-Beziehung zu ersetzen.

Das digitale Krankenhaus ist damit nicht mehr nur ein Zukunftsmodell, sondern beginnt bereits, den Versorgungsalltag in der Dermatologie zu verändern.



Fazit

Die dermatologische Versorgung steht durch hohe Fallzahlen und lange Wartezeiten unter erheblichem Druck. Digitale Technologien wie KI-gestützte Chatbots, Bildanalysen und automatisierte Abläufe bieten vielversprechende Ansätze, um diese Herausforderungen zu bewältigen. Projekte wie das virtuelle Krankenhaus am Uniklinikum Augsburg zeigen, wie durch frühzeitige digitale Ersteinschätzungen und strukturierte Datenverarbeitung eine effizientere und patientenzentriertere Versorgung möglich wird. Dabei ist klar: Die Digitalisierung soll die medizinische Betreuung verbessern, nicht ersetzen.



¹ Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV): Gesundheitsdaten – Behandlungsfallzahl je Arzt bleibt weitgehend konstant